

## Werk

**Titel:** Meine Auswanderung nach Amerika im Jahre 1822, und meine Rückkehr in die Heimath

**Jahr:** 1829

**Kollektion:** Itineraria; Nordamericana

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN241209382

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN241209382>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=241209382>

**LOG Id:** LOG\_0015

**LOG Titel:** Zehntes Kapitel - Von der Art und Weise, wie die Einwanderer in Amerika untergebracht werden, oder sich selbst durchzuhelfen suchen....

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN241209277

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN241209277>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=241209277>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Zehntes Kapitel.

Von der Art und Weise, wie die Einwanderer in Amerika untergebracht werden, oder sich selbst durchzuhelfen suchen. — Welchen Personen und Klassen eine Auswanderung erspriesslich, und welchem Alter und Stande sie nachtheilig ist.

Die Gesetze, welche in dem Staate Pensylvanien zum Vortheile der deutschen Ankömmlinge gegeben sind, finde ich so ziemlich zweckmässig und gut; nur Schade, daß sie nicht alle gehörig befolgt werden, und daß die europäischen Schiffskapitäne diesen Gesetzen noch nicht so unterworfen sind, wie die Amerikaner.

Diese werden jetzt sehr hart bestraft, sobald es erwiesen ist, daß sie die mit ihren Passagieren geschlossenen Kontrakte nicht erfüllet, oder sich eine schlechte Behandlung derselben erlaubt haben. Die Kontrakte aber müssen nicht am Bord des Schiffes, sondern auf dem festen Lande geschlossen und von einer Gerichtsperson, einem Notar, oder auch

von einem Prediger geschrieben und unterschrieben seyn, denn nur erst alsdann haben sie volle Gültigkeit.

Wenn in Pensylvanien Schiffe mit Passagieren ankommen, so werden sie 6 Meilen von Philadelphia an dem Lazareth angehalten und von einigen Ärzten untersucht. Finden sie bössartige Krankheiten auf dem Schiffe, so müssen diese Quarantäne halten. Gefährliche Kranke werden in das Lazareth gebracht und dort auf Kosten des Schiffers verpflegt. Findet sich aber keine Ursache zur Quarantäne, so laufen die Schiffe in den Hafen von Philadelphia ein. Diejenigen Passagiere, welche vor der Einschiffung ihre Fracht bezahlt haben, können gleich nach der Landung hingehen, wohin sie wollen, jeder darf sie auch herbergen und keine Polizei darf es hindern. Auch sind die Wirthe verpflichtet, jeden Reisenden zu herbergen, und denen, welche nicht bezahlen können, dieß unentgeltlich zu thun, wenigstens auf eine Nacht, und ihnen noch außerdem freies Essen und Trinken zu geben. Auch bedarf Niemand einen Reisepaß, wäre er auch entschlossen, alle vereinigten Staaten die Kreuz und Quere zu durchreisen. Von denjenigen Passagieren, die ihre Fracht nicht bezahlt haben, erhalten die Kapitäne ihre Befriedigung dadurch, daß ein Amerikaner sie in seine Dienste nimmt und ihre Fracht bezahlt.

Die Dienst-Kontrakte werden von einer durch das Gouvernement besonders dazu autorisirten Person (Register) in dessen Wohnung geschlossen, welchem dafür 1 Dollar auf die Person verwilligt ist, welchen der Dienstherr zu entrichten hat. Es wird zu diesem Geschäft ein in Philadelphia ansässiger Mann gewählt, welcher der englischen und deutschen Sprache kundig ist, und dessen Verpflichtung es ist, das Interesse beider Partheien, nach Vorschrift des Gesetzes und der Billigkeit, zu vermitteln, vorzüglich aber dasjenige der zu verbindenden zu vertreten. Dieß geschieht auch in der Regel.

Bei der Ankunft der Schiffe erhält dieser Register von dem Interpretor der deutschen Gesellschaft, welcher dieselben visitirt hat, eine namentliche Liste aller auf demselben befindlichen Passagiere, mit Bemerkung des Geschlechts, Alters und der verschiedenen Metiers und Qualifikationen.

Die Dauer der Dienstzeit in den Kontrakten ist von 2 bis 4 Jahren, nach Verschiedenheit der Fracht, des Alters, Geschlechts, der Gesundheit und Fähigkeiten. Vier Jahre ist für eine ganze Fracht der äußerste gesetzliche Zeitraum, welcher nur in außerordentlichen Fällen, z. B. wenn Familien zu viele kleine Kinder haben, bei zu hohem Alter, Schwächlichkeit, oder andern Nachtheilen, verlängert wird. Kinder über 4 Jahren werden, sind sie männlichen Geschlechts, bis zum ein und zwanzig-

sten, sind sie weiblichen Geschlechts, bis zum achtzehnten Jahre verbunden. Kinder unter jenem Alter zahlen nichts; sie folgen den Eltern und werden mit ihnen nach Verlauf der Dienstzeit frei. Die Dienstpflichtigen empfangen nach ausdrücklichen Stipulationen Wohnung, Essen und Trinken, Kleidung, freie Wäsche, und Kinder erhalten alle Jahre 6 Wochen Schule und am Ende der Dienstzeit zwei vollständige Kleidungsstücke, wovon eins neu seyn muß. Außerdem bekommen die Burschen am Ende ihrer Dienstzeit 25 bis 30 Dollars baares Geld, wenn ihnen ihr Brodtherr nicht während der Dienstjahre ein Handwerk lehrt oder lehren läßt. Die Mädchen aber erhalten noch ein vollständiges Bett, eine Kommode, Haspel und Spinnrad, Flachs und Wolle, und eine milchgebende Kuh.

Auch viele in Amerika geborne Kinder werden auf die beschriebene Art verbunden. In Pensylvanien habe ich dieß allenthalben gefunden. Sind die Kinder der Unbemittelten 4 Jahre alt, so pflügen sie schon verbunden (verdungen) zu werden, allenthalben ist auch Gelegenheit dazu und oft starke Nachfrage.

Die Gesetze verfügen außerdem zu Gunsten der Redemptioer, daß Niemand ohne seine Einwilligung außer dem Staate von Pensylvanien verbunden werden kann, daß Mann und Frau nicht ohne

gleiche Einwilligung, und Kinder von ihren Eltern nicht ohne die größte Noth getrennt werden sollen.

Außer diesen Gesetzen giebt es keine andere, weder in diesem Staate noch in den übrigen, wodurch dieselben die Einwanderungen unmittelbar begünstigen, noch scheint das Gouvernement der vereinigten Staaten überhaupt ein besonderes Interesse an ihnen zu nehmen, oder, wenige Fälle ausgenommen, sehr disponirt zu seyn, durch Conzessionen sie anzureizen. Dasselbe glaubt, sie schon genög dadurch aufzumuntern, daß es ihr die Thore öffnet, und einem jeden Ausländer, der sich in den vereinigten Staaten niederlassen will, es möglich macht, Landeigenthümer zu werden, oder jedes andere beliebige Gewerbe zu treiben, auch nach vorhergegangener Deklaration das volle Bürgerrecht zu erhalten, wodurch derselbe aller Vorrechte und Vorzüge der Verfassung dieses gelobten glücklichen Landes theilhaftig wird.

Die vereinigten Staaten haben einen Punkt erreicht, wo ihre fortschreitende Macht und Größe nicht mehr von fremder Einwanderung abhängig ist, da ohne dieselbe die Bevölkerung sich alle 20 Jahre verdoppelt. Der Nationalstolz fängt schon an, die allgemeine Meinung oder Behauptung zu erzeugen, daß man sie jetzt schon entbehren könne. Gleichwohl aber sind die Ausländer immer noch willkommen, der Mangel an Händen dauert fort,

und es würde in mancher Gegend schmerzlich empfunden werden, wenn auf einmal alle Einwanderung aufhörte.

Ich zweifle, daß das Gouvernement diese Meinung theilt und nicht einsehen sollte, welchen wohlthätigen Einfluß die dort ankommenden Europäer, vorzüglich die Deutschen, fortwährend auf Kultur und Industrie haben müssen. Wenn dasselbe sie bisher mit gleichgültigen Augen anzusehen schien, und nicht mehr zu ihrer Aufmunterung that, so hatte dieses wahrscheinlich ganz andere Ursachen.

Die Regierung der vereinigten Staaten mischt sich überhaupt in Vieles nicht, was bei uns ein Gegenstand der thätigsten Vorsorge der Regierungen ist. Es scheint eine Staatsmaxime zu seyn, aller menschlichen Thätigkeit den freiesten Spielraum zu lassen, ohne sie weder einzuschränken, noch zu befördern und zu leiten, nichts zu übereilen, Alles von selbst entstehen, sich entwickeln und reifen zu lassen, nach seinen innern Gesetzen und nach den von außen einwirkenden Umständen.

Außerdem können auch politische Rücksichten zum Grunde liegen, welche das Gouvernement abhalten, die Auswanderung durch große Begünstigung aufzumuntern: theils die Besorgniß, die europäischen Staaten und Regierungen, und die von Deutschland insbesondere, welche man, obgleich diese

·sie nicht verhindern, doch derselben als abgeneigt supponirt, zu beleidigen, und ihre Eifersucht zu erregen, theils, daß von einer zu großen und plöglichen Einwanderung von Europäern mit monarchischen Grundsätzen oder doch verschiedenen Sitten nachtheilige Folgen für den Staat zu befürchten seyen, indem so verschiedene Bestandtheile sich nicht früh genug zu einem Ganzen verbinden, oder die Sitten und die öffentliche Meinung nachtheilig davon affizirt werden.

Das Gouvernement hat dem ungeachtet in einzelnen Fällen deutschen, schweizerischen, französischen und irländischen Gesellschaften oder Kolonien, welche Ländereien von demselben kauften, um sich darauf anzusiedeln, äußerst vortheilhafte Bedingungen verwilligt, und dadurch bewiesen, daß es auch nicht ängstlich in diesen Punkten handelt.

Man kann, ohne den Vorwurf der Partheilichkeit zu verdienen, im Grunde keine größere Begünstigung erwarten, als die europäischen Emigranten sie dort wirklich finden. Es wäre auch von jener Seite nichts weiter nöthig, wenn man von dieser weniger Planmäßigkeit und Zusammenhang vermiste, wenn hier bei der Einschiffung mehr Ordnung eingeführt würde, wenn vor derselben schon in Deutschland sich die einzeln zerstreuten Familien oder Individuen, welche bisher einzeln, ohne Ordnung und außß Gerathewohl den Häfen zuström-

ten, Gesellschaften bildeten, mit unterrichteten Führern an ihrer Spitze; oder, wenn Verbindungen existirten, welche von dem Gouvernement sich Landstriche abtreten ließen, und darauf Kolonien gründeten, welche den zerstreut dort ankommenden Individuen zum Vereinigungs-Punkte und zur gleich bereiten Aufnahme dienten. Hier fehlt es den Deutschen vor allen. Solche Gesellschaften gab es bisher gar nicht. Einzelne Privat-Unternehmer und große Güterbesitzer, welche einen großen Theil der Ankommenden an sich zogen, sind dort in zu geringer Anzahl. Die Hälfte ist nicht genug geregelt, zu sehr der Willkühr und dem Zufalle unterworfen.

Es giebt jetzt in den vereinigten Staaten vier deutsche Gesellschaften: die erste in Philadelphia, die zweite in Lancaster, die dritte in New-York und die vierte in Baltimore. Allein der Zweck derselben beschränkte sich bisher bloß auf Unterstützung einiger der Hülfbedürftigsten, und Vinderung ihres Elends bei der Landung, und auf unmittelbare, meistens sehr laue, und fast immer unwirksame Vertretung gegen Beeinträchtigungen und Mißhandlungen. Die Gesellschaft zu New-York leistete überhaupt nur wenig, und hatte wenig Gelegenheit dazu, noch weniger die zu Baltimore, und die zu Philadelphia und Lancaster, — so sehr auch von der ersten Zeit ihrer Stiftung an ihre Bemühungen das Lob und den Dank der Deutschen verdienen, —

so reichten doch ihre Mittel nicht hin, denn ihr Fonds ist zu gering, um dem zu großen Bedürfniß abzuheifen. Thätiger zu jenem Zweck der Kolonisirung oder sonstigen Versorgung, durch Unterstützung, Rath und Berwendung, welche viel mehr werth sind, als einzelne geringe Unterstützungen, nehmen sich die englischen und irländischen Gesellschaften ihrer Landsleute an.

Der Mangel an zweckmäßiger Vorsorge, Leitung und Plan, auch auf jener Seite des atlantischen Meeres hat sich sehr fühlbar gezeigt, seitdem die Menschen in dem südlichen Deutschland so übertrieben häufig ausgewandert, besonders aber im Jahre 1817, in welchem auf 19 Schiffen 6000 Menschen jeden Alters und Geschlechts allein in Philadelphia gelandet sind, was die dortigen Register ausweisen und bezeugen.

Millionen Menschen könnten in jenem gesegneten Lande Raum, Glück und Wohlstand finden. Ein Jeder, welcher ein kleines Kapital dorthin bringt, oder auch ohne das, mit Arbeit der Hände, — nicht des Kopfes — als Landmann oder Handwerker, sich ernähren will, und kein Taugenichts, kein Säufer, Spieler oder sonstiger Verschwender ist, ist gewiß, es zu finden. Die Nachfrage nach Arbeitern läßt nicht nach, sondern vermehrt sich jetzt wieder, seitdem die Anlegung der vielen Kanäle und Schiffbarmachung mancher Flüsse so viele

tausend Menschenhände in Pensylvanien erfordert. Doch bei der ungewöhnlich großen Anzahl der deutschen Emigranten, welche im Jahre 1817 größtentheils spät im Winter erst in Philadelphia landeten, mußten sich die Kanäle wohl eine Zeitlang verstopfen; der traurige Zustand, in welchem diese Leute sich befanden, schadete auch nicht wenig ihrer schnellen Unterkunft. Zudem klagte man in Philadelphia allgemein über die größere Immoralität der seit mehren Jahren Angelangten, und war gegen sie eingenommen. Doch sind täglich eine Anzahl von dem Register verdungen; aber viele derselben haben lange in großem Elende auf den Schiffen harren müssen, bis die Reihe an sie gekommen ist; ein Theil von ihnen hat müssen in die Häuser untergebracht werden, die Spitäler haben sich gefüllt, in welchen auch ein Theil gestorben ist. Mehre hatten von der Mildthätigkeit der Einwohner eine Zeitlang gelebt; die Geseze hatten ihr Ansehen verloren; der Eifer war erkaltet; die Mittel zur Unterstützung waren nicht hinreichend gewesen.

Bei dieser Lage der Dinge und der sich täglich vergrößern den Noth dieser Menschen hatte sich die deutsche Gesellschaft im Monat December bezwogen gefunden, eins ihrer Mitglieder zu beauftragen, den Zustand derselben auf den Schiffen zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten. Hierauf hatte dieselbe im nämlichen Monat eine Peti-

tion an die in Harrysburg sitzende Assembly des Staats von Pensylvanien überreichen lassen, um zu bewirken, daß theils die alten Gesetze erneuert und in Kraft gesetzt, theils neue zweckmäßige Verfügungen getroffen werden möchten. Ferner war darauf angetragen, daß ein Gesetz erlassen werden möge, nach welchem die Kapitäne in Zukunft Kaution zu leisten hätten für alle Passagiere, die sie einführen würden, damit sie dem Staate, und vorzüglich der Stadt, wie es zuletzt der Fall gewesen war, nicht wieder zur Last fielen. Eine solche Verfügung würde aber aller fernern Einwanderung auf die bisherige Art, wo nicht ganz den Zugang versperren, doch sie sehr erschweren und vermindern. Ob diese Bill passirt ist, habe ich nicht erfahren; dagegen aber eine andere, in welcher andere Bestimmungen in Rücksicht der Verpflegung und Ordnung auf den Transportschiffen festgesetzt worden ist.

Was die oben beschriebene Art, sich zu verbinden, anlangt, so hat man zwar sehr Unrecht, in derselben Sklaverei zu sehen, denn es liegt ja ein freiwilliger Kontrakt zum Grunde, welcher die Dauer der Dienstpflichtigkeit auf eine bestimmte Zeit begränzt. Doch aber wirft sie einen Schatten auf den deutschen Namen und trägt nicht wenig dazu bei, ihn verächtlich zu machen, weil sie nicht allenthalben von Mißbräuchen und Gesetzwidrigkeiten frei ist, welche sie von einer gehässigen Seite darstellen. Der gewöhnliche Ausdruck in den mehr

südlichen Staaten heißt nicht *hind as servants*, sondern kaufen und verkaufen; ja dort spricht man von *Duth* oder *white slaves*. In Pensylvanien habe ich solchen Ausdruck nie gehört, sondern Stadt- und Landleute sprachen: „*tos isch mä Serwepub, oder mä Serwemädel.*“ Diese Methode, sich zu verdingen, bleibt jedoch, so lange andere Anstalten fehlen, der einzige und sicherste Weg. Selbst bei Unternehmungen und Kolonisationen im Großen würde sie nicht ganz entbehrlich werden, weil dadurch nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Handwerker, wenigstens im Anfange, Unterkunft finden würde, für welche letztere Klasse sie eben darum auch in der That wohl die beste bleibt. Es ist ein großer Fehler derjenigen jungen Emigranten, die ihre Fracht bezahlt und noch etwas Geld in Händen haben, daß sie unentschlossen, was sie beginnen sollen, sich zu lange in den Seestädten aufhalten und ihr Geld erst verzehren, ehe sie ein Unterkommen suchen. Erst wollen sie sich von der Reise zur See und den ausgestandenen Beschwerden derselben erholen; dann aber wirkt das dortige Klima eine Trägheit und Unlust zum Reisen, daß sie dieß so lange aufschieben, bis die Noth sie dazu zwingt. Reisen sie endlich, so will es ihnen wieder weder hier noch dort gefallen, sie suchen *Arkadiens Gefilde*, die sie sich in ihrem Vaterlande hatten träumen lassen, und finden sie nicht, bis sie endlich die Noth zwingt, sich zu verdingen, und Arbeit, die ihnen im Anfange nicht schmecken wollte,

gewohnt zu werden. Manche werden in ihrer Un-  
 erfahrenheit oft von ihren eigenen Landsleuten um  
 ihr Geld gebracht. Viele derjenigen jungen Leute,  
 welche für ihre Fracht 2 oder 3 Jahre dienen  
 müssen, stehen sich besser und erreichen früher ihren  
 Zweck, als die erstgenannten, weil sie sich während  
 ihrer Dienstzeit noch etwas verdient hatten und  
 nun im Stande sind, nach derselben sogleich ein  
 selbstständiges Gewerbe anzufangen. Während der  
 Zeit ihrer Dienstpflichtigkeit lernen sie die Sprache,  
 Gebräuche, das Verschiedene in allen Gewerben,  
 und erwerben sich die nöthigen Lokalkenntnisse, und  
 falls einer Landmann ist, für baares Geld, oder  
 auf Kredit mehre Morgen Landes zu kaufen, auf  
 welchen er sich ansiedelt, mit der gewissen Aussicht,  
 bei Fleiß und Ökonomie den Werth seines Eigen-  
 thums mit jedem Jahre wachsen zu sehen. Fast  
 alle, welche vor 10 oder 12 Jahren als Redemp-  
 tioner dort anlangten, sind jetzt wohlhabend, auch  
 sind mir mehre Beispiele bekannt von Leuten, die  
 sich vor 20 und 30 Jahren dort niederließen, und  
 jetzt Kapitalisten sind. Jeder junge Mann, der  
 Landarbeit versteht, findet, wenn er will, in Pen-  
 sylvanien auch Gelegenheit, als Tagelöhner unter-  
 zukommen, und zur Sommerzeit täglich einen Dol-  
 lar nebst Essen und Trinken zu verdienen; der  
 Handwerker verdient noch mehr; denn alle Hand-  
 arbeit wird dort theuer bezahlt. Selbst der Spinner  
 steht sich sehr gut, denn für das Garn zu  
 spinnen wird dort ansehnlich mehr bezahlt, als hier

für das Garn bezahlt wird, wenn man es verkauft. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß manche Menschen dort binnen kurzer Zeit wohlhabend und auch reich werden, manche aber kommen dennoch auf keinen grünen Zweig, weil sie nicht danach streben; denn wie man's treibt, so geht's.

Die Behandlung der Leute während ihrer Dienstzeit in Pensylvanien und den angränzenden westlichen Staaten, wo die Population größtentheils aus Deutschen besteht, und weniger Schwarze sind, ist in der Regel sehr menschlich und gut. Wäre sie das nicht, so steht ihnen der Weg zur Klage an den Solicitor der deutschen Gesellschaft offen, welches seinen Zweck selten verfehlt. Häufiger sind die Klagen von Seiten der Dienstherrn gegen die Dienenden, indem häufig Beispiele vorkommen, daß diese sich durch Entlaufen ihrer Verbindlichkeit zu entziehen suchen.

Es ist sehr natürlich, daß mehr Pandleute als Handwerker gesucht werden, weil fast alle Bauern:

söhne ein Handwerk lernen; dennoch aber findet fast jeder Handwerksmann, auch auf dem Lande, die Bäcker ausgenommen, bis jetzt immer noch guten Verdienst. Welche Klasse von letztern vorgezogen werde, von welchen zu viel oder zu wenig seyen, läßt sich in jenem sonderbaren Lande, wo alle Gewerbsthätigkeit unabhängig und frei von aller Einschränkung durch Gilde oder Zünfte, auch jeder Einwirkung von Seiten der Regierung ist, sich also von selbst in das Gleichgewicht setzen muß, gar nicht anders bestimmen, als durch die größere oder geringere Nachfrage. Da zeigt sich denn, daß alle Professionisten und Handwerker der gröbern oder einfachen Art, deren Arbeitsprodukte von unmittelbarer Nothwendigkeit sind, und nicht als Manufakturwaaren eingeführt werden können, in vorzüglichem Ansehen stehen und leicht Gelegenheit zu Verdienst und Arbeit finden. Dahin gehören denn Maurer, Zimmerleute, Wagner, Tischler, Böttcher, Schmiede, Schlösser, Schuhmacher, Weber, Schneider u. Alle Gewerbe hingegen, welche, ihrer Natur nach, sich mehr oder weniger den feinen Künsten oder Manufakturen nähern, oder deren Produkte mehr Gegenstand des Luxus sind, ihr

Glück nicht so leicht finden. Solche Dinge können bei der Größe des Arbeitslohns zum Theil wohlfeiler aus dem Auslande eingeführt werden.

Junge Leute von 14 bis 20 Jahren werden wohl am meisten gesucht, vorzüglich aber Mädchen. Niemand, der ledig und ohne Familie und über 50 Jahre alt ist, sollte sein Vaterland verlassen, wenn er keine Mittel hat, in jenem Lande ein besseres Schicksal zu gründen, als jene Art, sich zu verdienen. Bei Personen weiblichen Geschlechts, wenn sie unverheirathet sind, ist das Alter von 30 Jahren schon fast zu hoch. Das Alter ist überhaupt ein großes Hinderniß. Doch hört man, daß bisweilen Personen von 70, ja 80 Jahren dort landen. Dieß ist die größte Thorheit und sollte durchaus nicht geduldet werden.

Von den deutschen Einwanderern blieb immer der größte Theil in Pensylvanien, hauptsächlich deswegen, weil sie dort Landsleute, Bekannte oder auch Verwandte finden; dann auch wegen der größ-

fern Leichtigkeit in Rücksicht der Sprache. Viele gehen auch westlich, nach den Staaten Ohio, Indiana, Illinois, den Ohio hinab, bis an den Mississippi. Manche kommen auch wieder zurück und siedeln sich in Pensylvanien an. Viele dorthin Verdungene, die ihren Bekannten in Pensylvanien Nachricht gaben, versicherten, daß es ihnen dort wohlgehe; dort, besonders im Ohio-Staate, ist alles im Überfluß, aber ein großer Geldmangel; der Tagelöhner verdient dort täglich mehr, als zwei Büschel Weizen. Dieser Staat ist wohl der fruchtbarste in der Union, denn an manchen Plätzen giebt der Boden die Ausfaat des Weizen mehr als hundertfältig wieder. Der Boden des Ohio-Staats ist fast überall wellenförmig und mürbe, wie Asche, man pflügt dort fast überall ohne eiserne Pflugschare, und fährt mit Wagen, deren Räder nicht mit Eisen beschlagen sind. Schmiede finden dort nicht leicht Arbeit. Fische und Wildpret ist dort in großem Überflusse vorhanden, von den letztern besonders wilde Puter und Fasanen, welche in so großer Menge sich in den Wäldern aufhalten, daß man sie mit Prügeln todtzuschlagen kann. Die dortigen Einwohner essen aber lieber Schweinefleisch,

deren mancher Bauer dort 600 Stück hat, weil sie ihm kein Futter kosten, sondern im Walde fett werden. Pfirsichen wachsen dort in so großem Überflusse, daß man sie nicht alle zum Branntweinbrennen verbrauchen kann, und die meisten von den Schweinen gefressen werden.

Ende des ersten Theils.

---